



Unser Zeltplatz am Zechliner See

Die Kunst, falsch zu reisen

Von Kurt Tucholsky

Wenn du reisen willst, vergiss
vom der Gag und, in die du reist,
alles: schöne Natur, den Komfort
der Großstadt, künstlerisch geschichtete
Alttimer, billige Preise, Meer,
Gehirge — nun: vorn die Ostsee
und hinten die Leipziger Straße.
Ist das nicht vorhanden, dann
schimpfe.

Wenn du reist, nimmt um Gott
willen keine Rücksicht auf
deine Mitreisenden — sie legen es
dir als Schwäche aus. Du hast be-
zahlt — die andern fahren alle
umsonst. Bedenke, daß es von un-
geheurer Wichtigkeit ist, ob du
einen Fensterplatz hast oder nicht;
dafür im Nichtsitzberat einer
Reise ist? Es muß was los sein —
und du mußt etwas "vergessen".
Sonst ist die Reise keine Reise.
Jede Ausspannung von Beruf und
Arbeit beruht darin, daß man sich
ein genaues Programm macht, es
aber nicht einhält — hast du es
nicht innengehalten, gib deiner
Frau die Schuld.

Mach dir einen Kostenvor-
schlag bevor du reist, und zwar
auf den Pfennig genau, möglichst
um hundert Mark zu gering —
man kann das immer einsparen.
Dadurch nämlich, daß man über-
all handelt; dergleichen macht be-
liebt und heißt überhaupt das
Endchen weiter, als es dem Geil-
buwel gestattet wird, bringt den
Nest durch ein, daß du in Full
gehst, wo die Wagenauffahrt ange-
nommen ist; daß du zuweilen Trink-
geld, das verdürftig das Volk, ver-
zinge deine städtigen Stiefel mit
dem Handtuch, wirst ein Glas ent-
zweigtag aber keinem, der Ho-
telier hat so viele Gläser!, und begin-
nst dich sodann auf die Wan-
derung durch die fremde Stadt.

Blitze du im Hotel angekommen,
so schreib deinen Namen mit allen
Titeln ein ... Hast du keinen
Titel ... Verzeichnung ... ich meine:
wenn einer kleinen Titel hat, dann
schmiede er sich einen. Schreib nicht:
"Kaufmann", schreibe: "General-
direktor." Das heißt sehr. Geh so-
dann unter heiligem Türenschlagen
in dein Zimmer, gib um Gottes
willen dem Stubenmeisterin, von dem du ein paar Kleiderstück-
ten extra verlangt, kein Trink-
geld, das verdürftig das Volk, ver-
zinge deine städtigen Stiefel mit
dem Handtuch, wirst ein Glas ent-
zweigtag aber keinem, der Ho-
telier hat so viele Gläser!, und begin-
nst dich sodann auf die Wan-
derung durch die fremde Stadt.

In der fremden Stadt mußt du
zuerst einmal alles gesammelt haben
wollen, wie es bei dir zu Hause
ist — hat die Stadt das nicht, dann
taugt sie nichts. Die Leute müssen
nur recht fahren, dasselbe Telefon
haben wie du, dieselbe An-
ordnung der Speisekarte und die
selben Befehlungen. Im übrigen sieh-

für mir: die Sehenswürdigkeiten
an, die im Baedeker stehen, traube
die Deligen erbarumtig an allen
heran, was im Reiseberichtbuch
einen Stern hat — laut blind an
allem anderen vorüber, und vor
allem: rißte dich richtig aus Be-
sauerungen durch fremde
Städte trugt man am besten kurze
Gebürtshosen, einen kleinen grü-
nen Hut (mit Baslerpinsel),
schwarze Nagelschuhe (für Museen
sehr geeignet) und einen kleinen
Knotenkopftuch. Anstreben nur in
Städten von 300 000 Einwohnern
aufwärts.

Wenn deine Frau vor Müdigkeit
umfällt, ist der richtige Augen-
blick gekommen, auf einen Aus-
sichtspunkt oder auf das Rathaus
zu steigen; wenn man schon mal
in der Fremde ist, muß man alles
mitnehmen, was sie einem bietet.
Verschwimmen die zum Schlüß die
Einzellheiten vor Augen, so lassen
du voller Stolz sagen: Ich habe's
geschafft.

Mach dir einen Kostenvor-
schlag bevor du reist, und zwar
auf den Pfennig genau, möglichst
um hundert Mark zu gering —
man kann das immer einsparen.
Dadurch nämlich, daß man über-
all handelt; dergleichen macht be-
liebt und heißt überhaupt das
Endchen weiter, als es dem Geil-
buwel gestattet wird, bringt den
Nest durch ein, daß du in Full
gehst, wo die Wagenauffahrt ange-
nommen ist; daß du zuweilen Trink-
geld, das verdürftig das Volk, ver-
zinge deine städtigen Stiefel mit
dem Handtuch, wirst ein Glas ent-
zweigtag aber keinem, der Ho-
telier hat so viele Gläser!, und begin-
nst dich sodann auf die Wan-
derung durch die fremde Stadt.

Wenn du reisen, so sei das erste,
ist die nach jeder Ankunft in
einem fremden Ort zu tun hast:
Ansichtskarten zu schreiben. Die
Ansichtskarten braucht du nicht
zu bestellen. Der Kellner sieht
schon, daß du welche haben willst.
Schreib unleserlich — das läßt auf
gute Laune schließen. Schreib

unser Sommer ist nur ein grün angestrichener Winter.
Heinrich Heine'

ihrrall Ansichtskarten auf der
Bahn, in der Tropfsteinhöhle, auf
den Bergesgipfel und im schwanken
Kahn. Brich dabei den Fuß-
bleifabs ab und gib' Tinte aus dem
Federhalter. Dann schimpfe.

Das Grundgesetz jeder richtigen
Reise ist? Es muß was los sein —
und du mußt etwas "vergessen".

Sonst ist die Reise keine Reise.
Jede Ausspannung von Beruf und
Arbeit beruht darin, daß man sich

ein genaues Programm macht, es
aber nicht einhält — hast du es
nicht innengehalten, gib deiner

Frau die Schuld.

Verlang überall ländliche Stille;

ist sie da, schimpfe, daß nichts los

ist. Eine anständige Sommer-
frische besteht in einer Anhäu-
fung derselben Menschen, die du

bei dir zu Hause siebst, sowie ih-
rer Gebürtshut, einem Ocean-
dancing und einer Weinabteilung.

Besuche dergleichen — halte dich

dabei aber an deine gute, be-
währte Tracht: kurze Hose, kleiner
Hut (siehe oben). Steh dich

sodann ins Raum um und sprich:

"No, elegant ist es hier gerade

nicht!" Halben die anderen einen

Smoking an, so sagt die uns be-
stien: "Fratzerei, auf die Reise

einen Smoking mitzunehmen!" —

Hast du einen, daß du es

nicht mach mit deiner Frau Kruck.

Mach übermump mit deiner Frau

Kruck.

Durchheile die fremden Städte

und Dörfer — wenn dir die Zunge

nicht herausfährt, hast du falsch

disponiert; außerdem ist der Zug,

den du noch erreichen mußt, wichti-

ger als eine stillie Abendstunde.

Stille Abendstand sind Mum-
pitz; dazu reist map nicht.

Auf der Reise muß alles etwas

besser sein, als die es zu Hause

hast. Schieb dem Kellner die nicht

zu empfehlte Flasche Wein mit einer

Miene zurück, in der ge-
schrieben steht: "Wenn mir mein

Haushofmeister den Wein so aus dem

Keller bringt, ist er entfa-

ten!" Tu immer so, als seit du

aufgewachsen bei ...

Ach, du liebe (Sommer-) Zeit

(Siehe auch unten links)

DER JULI

Still ruht die Stadt, Es wegt die Flur. Er hält die Welt für ein Bilderbuch
mit Ansichtskartenreihen.
Die Landschaft belächelt den lauten
Besuch.

Und die Bauern vermieten die
Natur
zu sehnswerten Preisen.

Sie weiß Bescheid,
Sie weiß, die Zeit
überdauert sogar die Ferien.

Sie vermieten den Himmel, den
Sand am Meer,
die Fiszmusik der Ortskneifer
und den Blick auf die Kuh auf der
Wiese.

Limousinen rasen hin und her
und finden und finden den Weg
nicht mehr
zum verlorenen Paradiese.

Im Feld wächst Brot, und es
wachsen dort
auch die künftigen Brüder und
Schwestern.

Eidechsen zucken von Ort zu Ort.
Und die Wolken führen Regen
an Bord
und den spitzen Blitz und das
Donnerwort,

Der Mensch treibt Berg- und
Wassersport
und hölt nicht viel von Rätseln.

Erich Küstner



Unser Sommer ist nur ein grün angestrichener Winter.
Heinrich Heine'

"Wir machen unsere Sommer-
reise — links um die Ecke soll 'ne
richt'ge Linds zu sehen sind!"